verschlossen werden; die aus Geflecht gefertigten Deckelschließen geben oft derart nach, daß sich ein Durchdrücken der Vorlegeschlösser, namentlich wenn solche verhältnißmäßig klein sind, leicht bewirken läßt. Reisekörbe, welche überhaupt nur mit einer Deckelschließe versehen sind oder deren Deckel aufgebogen werden kann, sollten nur mit dauerhafter, kreuzweiser Verschnürung zur Beförderung gelangen.

— Dresden. Weithin im Sachsenlande wird die Kunde freudigen Wiederhall finden, daß der älteste Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg, Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, sich am Montag mit Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Erzherzogin Luise von Toscana verlobt hat. Liegt doch in dieser Nachricht der Keim der Hoffnung, daß das erlauchte Königshaus der Wettiner neue, junge Zweige treiben werde, welche, beschienen von dem warmen Lichte der Liebe unseres Volkes, emporblühen werden zum Heile des sächsischen Stammes und zum Wohle des gesammten Vaterlandes. Besonders freudig dürfen wir aber die Nachricht begrüßen, weil nicht Rücksichten politischer Konvenienz, sondern eine warme, lautere Herzensneigung die hohen Verlobten zusammenführte; wir Sachsen, die wir gewohnt sind, in ganz besonderem Maße an den Schicksalen unseres Königshauses theilzunehmen, werden es mit Genugthuung begrüßen, daß so der Grund gelegt wurde zu einer glücklichen Ehe.

— Zwickau. Für die neue große Orgel der hiesigen Marienkirche ist jetzt, und zwar in der nordwestlichen Thurmecke, ein zweipferdiger eincylindriger, liegender Gasmotor, Modell E, aus der Fabrik von Otto in Deutz bei Köln aufgestellt worden. Derselbe ist auf starken eisernen Bohlen festgeschraubt und ruht auf eisernen Schienen, damit das Thurmgewölbe die Last des Motors und die der gegen 40 Centner schweren Windmagazine zu tragen vermag. Das Geräusch des Motors ist nur in der Vorhalle der Kirche wahrnehmbar, der Gasgeruch aber da die Abstoßrohre hoch in den Thurm gelegt sind, gar nicht zu spüren. Bis jetzt sind nur wenige Kirchen, u. A. der Dom in Riga und der Münster in Ulm, dahin gekommen, Motoren dem Orgelspiele dienstbar zu machen. Der Orgelprospekt ist ein großartiger, 75 klingende Stimmen mit 4500 Pfeifen, von denen einzelne bis 160 Pfund schwer sind, vor den von einem kunstvollen Orgelgehäuse umrahmten sechs Engelsgestalten, theils in blauer, theils in rosaer Gewandung, auf Sockeln stehend, umschweben gleichsam die Orgel. Der Orgelsims zeigt die Büsten der Heroen kirchlicher Musik: Schneider, Bach, Krebs, Klitzsch, und das kunstvolle Eichenholzgitter vor dem Orgelschrank Musikinstrumente: Laute, Harfe, Flöte und Trompete.

— Aus Stollberg, 22. Juni, schreibt man dem „Dr. Anz.": „Seitdem das Verbot, Schweine aus dem Auslande nach Deutschland einzuführen, aufgehoben, ist der Preis vom Centner lebenden Gewichts der Schweine von 60 Mk. auf 43 Mk. gesunken, was auf das Pfund etwa 17 Pf. ausmacht. Trotzdem ist das Schweinefleisch beim Fleischer noch ebenso theuer wie vorher."

— Flöha. Im benachbarten Orte Euba herrscht gegenwärtig in bedeutendem Maße die Diphtheritis. Dem Gutsbesitzer Franz Lohse daselbst sind binnen einer Woche fünf blühende Kinder an dieser Krankheit gestorben, und zwar am 2. Juni ein Knabe im Alter von 2 Jahren, am 14. Juni ein solcher von 3 Jahren, am 16. Juni zwei Knaben, 5 und 1 Jahr alt, und am 17. Juni verstarb ein Knabe im Alter von 10 Jahren. Die schwergeprüften Eltern, die nur noch Mädchen ihr eigen nennen, werden allgemein bedauert.

— Für die von der sächsischen Staatsbahnverwaltung am 18. Juli und 15. August d. J. von Dresden und Leipzig aus abzulassenden Sonderzüge nach München, Kufstein, Salzburg, Lindau ist eine ausführliche Uebersicht erschienen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheinhefte in Leipzig, Dresd. Bhf., und Dresden, Wienerstraße 7, unentgeldlich abgegeben wird. Brieflich eingehenden Bestellungen sind zur Frankirung 3 Pfg. in Marken beizulegen.

— Vielfach sind die Reisenden auf den Eisenbahnen in Bezug auf ihre Rechte und Pflichten bezüglich des Rauchens im Unklaren. So kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß Reisende in einem Nichtrauch-Coupé, die sich darüber verständigen, zu rauchen, dies nun ohne Weiteres thun zu können glauben, weil Niemand Einspruch dagegen erhebt. Dem ist aber nicht so: in einer als „Nichtrauchcoupé" bezeichneten Wagenabtheilung darf unter keinen Umständen geraucht werden, auch wenn alle Insassen des Coupés damit einverstanden wären. In den Coupés 1. Klasse darf nur unter Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden. Dies trifft auch zu, wenn ein solches Coupé im Nothfall mit Reisenden 2. Klasse besetzt und dasselbe nicht ausdrücklich als „Nichtrauchcoupé" bezeichnet wird. In den Frauen-Coupés darf keinesfalls geraucht werden, eine Bestimmung, die mit Rücksicht auf die Neigung einzelner Damen zum Cigarettenrauchen gar nicht so überflüssig erscheint. Bei Zuwiderhandlungen gegen das Rauchverbot rufe man nur die Hilfe des Schaffnerpersonals an; Uebertretungen werden nicht geduldet und unter Umständen sogar scharf geahndet.

— Sommerfrischler und Ausflügler dürften den Wunsch hegen, einmal eine billige Zonentariffahrt ins Oesterreichische zu machen. Deshalb geben wir nachstehend die Preise nach dem Zonentarif von Eger nach Salzburg: Schnellzug 1. Klasse 22 Gulden 50 Kreuzer, 2. Klasse 15 Gulden, 3. Klasse 7 Gulden 50 Kreuzer; Personenzug 1. Klasse 15 Gulden, 2. Klasse 10 Gulden, 3. Klasse 5 Gulden, sage und schreibe fünf Gulden. Die gleiche Strecke auf deutschen Bahnen zurückgelegt kostet mindestens 15 Gulden in 3. Klasse.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. Juni. (Nachdruck verboten.)

Die russische Freundschaft ist für Deutschland niemals viel werth gewesen, auch wenn sie noch so thurmhoch aussah. Wenn jemals, so sah sie allerdings so aus im Jahre 1807, wo Rußland eine Waffenbrüderschaft mit Preußen gegen Napoleon geschlossen hatte; König Friedrich Wilhelm III. war dem Czaren sogar ein Freund, ein persönlicher Freund. Das hinderte nicht, daß die thurmhohe Freundschaft am 25. Juni 1807 in die Brüche ging, weil der Czar einige Vortheile für sich zu erringen glaubte. Es war bestimmt worden, daß der Czar, Napoleon und Friedrich Wilhelm III. auf dem Niemen zu einer Unterredung zusammenkommen sollten; diese fand am 26. Juni statt. Am Tage vorher aber wußte Napoleon den russischen Kaiser zu einer Separatzusammenkunft zu bestimmen, in welcher der schlaue Korse dem Czaren ein Weltreich in Aussicht stellte, dessen östliche Hälfte dem Kaiser von Rußland, die westliche dem Kaiser von Frankreich gehören sollte. Diese Idee blendete den Kaiser Alexander dermaßen, daß er den mit Friedrich Wilhelm unter den heiligsten Versicherungen ewiger Treue geschlossenen Freundschaftsbund brach und ein Separatabkommen mit Napoleon schloß; ja der treue russische Bundesgenosse entblödete sich nicht, von dem preußischen Polen den Grenzdistrikt Bialystock als Geschenk von Napoleon anzunehmen, sich also auf Kosten Preußens zu bereichern. Russisch!

26. Juni.

Vor 350 Jahren, am 26. Juni 1541, kam durch Meuchelmord ein Mann zu Tode, der sich unter der abenteuerlichen Gesellschaft des 16. Jahrhunderts im neuentdeckten Amerika sowohl durch seinen außerordentlichen Muth und eine beispiellose Energie, als auch durch seine unmenschliche Grausamkeit besonders abhebt, nämlich Franz Pizarro. Dieser Spanier, der in seiner Jugend Schweinehirte gewesen, dann mit verschiedenen Abenteurern in der neuen Welt gewesen war, hatte das Goldland Peru entdeckt und daselbst eine hochentwickelte Kultur unter der Herrschaft der Inkas gefunden. Mit 177 Mann drang Pizarro in das Land ein und durch ganz hinterlistigen Verrath wußte er sich des Königs Atahualpa und der Herrschaft zu bemächtigen; er lud nämlich den König zu einer Zusammenkunft ein und überfiel dann mit seiner Bande die Wehrlosen, ein entsetzliches Blutbad anrichtend. So erwarb man im Mittelalter Kolonien. Pizarro konnte sich jedoch seines Besitzes nicht lange erfreuen. Er gerieth mit Almagro, dem Entdecker von Chile in Streit und nun sahen die Eingeborenen das erbauliche Schauspiel, daß die Europäer die Waffen gegen einander kehrten. Almagro wurde besiegt und der grausame Pizarro ließ ihn enthaupten. Es war schließlich nur die gerechte Vergeltung, daß dieser in Blut watende spanische Wütherich von dem Sohne seines zuletzt niedergemachten Feindes nächtlicherweile verwundet wurde.

Besiegt!

Novelle von Leo Sonntag.

(1. Fortsetzung.)

„Sie irren, Herr Doktor, ich bereue gar nichts. Aber Tante Räthin hat mich gebeten, Ihr Lied zu begleiten, und da ich ihr nie etwas abschlage, so bin ich gekommen, es zu thun."

„Ich danke, mein Fräulein, doch bin ich augenblicklich nicht in der Stimmung, zu singen." Und mit diesen Worten wandte er Else den Rücken und vertiefte sich wieder in seine Zeitung.

Else aber eilte hinaus zu ihrer Tante.

„Tante," rief sie, „ich kann ihn nicht um Verzeihung bitten! Du weißt, ich bin hineingegangen, um es zu thun; aber ich kann nicht, ich kann nicht; denn er behandelt mich immer wie ein ungezogenes Kind." Und schluchzend warf sie sich der Geheimräthin in die Arme.

Erschrocken sah diese auf das erregte Mädchen. „Was hat er Dir denn wieder gethan, mein Herz?" fragte sie sanft.

„Er hat mich beleidigt," entgegnete das junge Mädchen unter Thränen.

Die alte Dame zog ihre Pflegetochter zu sich auf die Bank. „Kind," bat sie freundlich, „erzähle mir ganz genau, was zwischen Euch vorgefallen."

„Gewiß, Tante, Du sollst es erfahren. Als ich hineinkam, da wandte er sich um und fragte mich, ob ich ihn um Entschuldigung bitten wolle. Denke nur, mich das zu fragen!"

„Ja nun, wolltest Du denn das nicht, Else?"

„Ja, gewiß wollte ich das, Tantchen; aber, aber —"

„Aber, es beleidigte Fräulein Else's Stolz, daß der Herr Doktor das voraussetzte," meinte die alte Dame lächelnd; „nicht wahr, das war das ganze Verbrechen?"

„Ich weiß nicht, was es ist! Er sah mich so spöttisch an und schien anzunehmen, es verstände sich ganz von selbst, daß ich käme, mich zu entschuldigen!"

„Aber Else, war das recht? Hattest Du es mir nicht versprochen?"

„Ja, Tantchen, aber ich konnte wirklich nicht. Wenn ich mit dem besten Vorsatz in seine Nähe komme, dann hat er stets das Talent, mich denselben bereuen zu machen, noch ehe ich ihn ausgeführt. Ich weiß wirklich selbst nicht, was es ist, aber ich glaube, ich habe noch nie einen Menschen so gehaßt, wie ihn!"

„O Else!"

„Spricht Fräulein Else von mir?" fragte da plötzlich eine tiefe Männerstimme hinter den beiden Damen, die so in ihre Unterhaltung vertieft gewesen, daß sie die Schritte des herannahenden Doktors nicht gehört, „verzeihen die Damen, aber das Fräulein sprach so laut, daß ich nicht umhin konnte, ihre letzten Worte zu hören. Ich fürchte, ich bin der Unglückliche, dem sie galten!"

„Ach, Gustav, binde doch nicht schon wieder mit dem Mädchen an," begann die alte Dame beschwichtigend; doch Else, die im ersten Augenblick der Ueberraschung betreten gewesen, raffte sich jetzt auf und dem Doktor voll ins Gesicht sehend, sprach sie:

„Ja, Herr Doktor, Sie vermuthen recht, meine Worte galten Ihnen! Ich hasse Sie!"

Und ohne seine Antwort abzuwarten, wandte sie sich ab und ging ins Haus.

Fast bewundernd blickte ihr der junge Mann nach.

„Stolz ist sie, die kleine Person," meinte er; „aber das gefällt mir ja eigentlich an ihr; aber sie ist doch zu ungezogen gegen mich, als daß ich es ihr so leicht hingehen lassen sollte! Gehe nur, Tante," fuhr er fort, „ich sehe ja doch, es zuckt Dir an allen Gliedern, Deinem Liebling nachzueilen und das arme Kind zu trösten. Geh nur, ich habe einen Ausgang und komme erst zum Abendessen wieder. Du hast also Zeit genug, Else zu verwöhnen, ohne von mir gestört zu werden."

Die alte Dame aber, die ihrem kaum gefaßten, heroischen Entschluß, Else von jetzt an strenger zu halten, doch nicht so schnell wieder untreu werden wollte, blieb in der Laube sitzen und strickte mit großer Selbstüberwindung, und als der Doktor sich am Gartenthor noch einmal umwandte, sah er zu seinem großen Erstaunen, daß die Tante nicht seinem Rathe gefolgt und zu dem Liebling geeilt war.

Und was that Else unterdessen? Sie war in ihr Zimmer gegangen und hatte versucht, sich mit gleichgültigen Dingen zu beschäftigen, aber immer wieder tauchte das Bild des Doktors vor ihr auf. Es ließ ihr keine Ruhe. Immer sah sie das spöttische Lächeln, das sie so verletzte, immer hörte sie seinen hofmeisternden Ton. Ja, sie haßte ihn, diesen Doktor Arnold, sie haßte ihn von ganzer Seele. Aber war es immer so gewesen? Sie kannte ihn erst seit wenigen Wochen. Der junge Mann, der Lieblingsneffe ihrer Pflegemutter, war Lehrer in einer benachbarten Stadt. Von dort war er, den Bitten seiner Tante folgend, auf deren Gut gekommen, um bei ihr seine Sommerferien zu verbringen. Else hatte schon Wochen vor seiner Ankunft von nichts reden hören, als von dem schönen, liebenswürdigen Neffen, auf dessen Gelehrsamkeit und Doktortitel die gute alte Dame nicht wenig stolz war. Das junge Mädchen, das in der ländlichen Einsamkeit wenig Gelegenheit hatte, Herrenbekanntschaften zu machen, war natürlich sehr gespannt auf den Besuch des vielgepriesenen Doktors. Sie ließ es sich nicht nehmen, das Zimmer für ihn selbst einzurichten, und nachdem es schon längst fertig war, fand sie immer noch Kleinigkeiten daran zu ändern, und es wohnlicher zu machen. An dem großen Tage selbst, an dem Dr. Arnold erwartet wurde, schlüpfte sie noch einmal hinauf und stellte einen Strauß blühender Rosen auf seinen Tisch, damit das Zimmer ja einen recht freundlichen Eindruck auf ihn mache.

Die Bahnstation war zu weit von dem Gute entfernt, als daß die Damen den Erwarteten dort hätten abholen können, und so wurde ihm nur ein Wagen entgegengeschickt.

Doch schon lange, ehe eine Möglichkeit vorhanden war, daß derselbe zurück sein könne, saßen die Räthin und Else, jede an einem Fenster, von dem aus man den Weg übersehen konnte, auf dem der Doktor kommen mußte.

Endlich, endlich sah Else eine Staubwolke, die einen herannahenden Wagen verrieth; deutlicher und deutlicher sah man ihn kommen, ja es war der Wagen, den die Tante ausgeschickt. Jetzt bog er die Allee ein, die zum Hause führte.

„Tante," rief das junge Mädchen, „Tante, er kommt!"

Und Beide eilten an die Hausthüre, um den Ankömmling zu empfangen.

„Gustav, lieber Gustav, wie froh bin ich, daß Du kommst," rief die alte Dame, und auch er gab lebhaft seiner Freude Ausdruck, die Tante, die er so lange nicht gesehen, wieder begrüßen zu dürfen.

Und Else? Die arme Else, die sich soviel von seinem Besuch versprochen, blieb unbeachtet stehen. In ihrer Freude hatten die Beiden sie ganz vergessen.

„Aber jetzt komme herauf, Gustav, und sieh Dir Dein Zimmer an," bat die Räthin, nachdem ihre erste Aufregung sich gelegt, und der Neffe folgte ihr die Treppe hinauf. Auch Else folgte; doch als die Beiden in das Zimmer traten, blieb sie an der offenen Thüre stehen.

„Ach, wie hübsch ist es hier, Tante, wie gemüthlich hast Du es mir gemacht, und sogar Blumen stehen da! Wie viel mußt Du an mich gedacht haben!"